

Bauer wird zum Baustoffproduzenten

Der Landschaftspflegeverband Prignitz-Ruppiner Land und der Hanfbauer Wilhelm Schäkel informierten Politiker der Linken auf der Bio-Ranch in Zempow über Hanf als Baustoff

Von Cornelia Felsch



Nachhaltiges Bauen mit regionalem Rohstoff – aus Hanfstängeln entsteht in Zempow Dämm- und Baumaterial.

Klimaschutz, ökologische Landnutzung und die Begeisterung für den Nutzhanf sind auf der Bio-Ranch Zempow im Norden des Landkreises Ostprignitz-Ruppin der rote Faden, der sich durch eine zukunftsfähige Landwirtschaft zieht.

„1992 lag das Land hier noch brach, wir haben überlegt, was wir am besten mit den mageren Böden anfangen können“, erzählt Wilhelm Schäkel – Landwirt, Philosoph und Nutzhanfproduzent. „Jetzt im 31. Jahr bewirtschaften wir Acker, Grünland und Wald nach ökologischen Richtlinien, betreiben eine multifunktionale Landwirtschaft.“

Schwerpunkt ist die extensive Mutterkuhhaltung und Rindermast.

Für Wilhelm Schäkel war das Land um Zempow schon immer ein guter Versuchsstandort. Nachdem er über einige Jahre Topinambur anbaute – eine Pflanze, die auch mit nährstoffarmen Böden zurechtkommt – wächst nun seit acht Jahren Nutzhanf auf den Feldern der Bio-Ranch.

Die Pflanze gedeiht auf mageren, sandigen Böden, ist robust und sorgt mit ihren Wurzeln für eine gute Bodengare. Die Pflanzenteile lassen sich zu einer großen Palette an Produkten verarbeiten wie Tee, Öl, Textilien, Papier und Baustoff. Noch lohne sich das Geschäft mit dem Nutzhanfanbau aus ökonomischer Sicht nicht, doch die vielseitigen Einsatzmöglichkeiten böten gerade für ländliche Regionen ein großes Potenzial, so Wilhelm Schäkel.

Für den Landschaftspflegeverband Prignitz-Ruppiner Land genug Gründe, sich näher mit diesem pflanzlichen Tausendsassa zu beschäftigen und ein „Kompetenz- und Informationszentrum Hanf“ aufzubauen. Es wurde 2018 gegründet mit dem Ziel, den Anbau und die Verarbeitung von Nutzhanf in der Region zu fördern und zu vernetzen.

Zum wiederholten Mal lud der Verband nun nach Zempow ein, um vor allem das Thema Baustoff mehr in den Focus zu rücken, denn für Handwerker, Bauherren und Architekten ist dieses Thema in Deutschland noch recht neu.

„Das sieht zum Beispiel in Frankreich ganz anders aus“, sagt Andrew Förster vom Landschaftspflegeverband. „Dort werden auch Hanfbaumeister ausgebildet, die man bei uns in Deutschland noch vergeblich sucht. Hanf muss als Baustoff zugelassen werden. Erst dann werden Planer, Architekten und Bauunternehmen mit dem Material arbeiten und Versicherungen Verluste bei Schäden decken.“

Diese Botschaft richteten die Veranstalter vor allem an Martin Schirdewan, Bundesvorsitzender der Linken und Mitglied des Europaparlaments, der auf seiner Reise durch ostdeutsche Bundesländer nach Zempow gekommen war, um sich über das Thema Nutzhanf zu informieren. Begleitet haben ihn Katharina Slanina, Landesvorsitzende der Brandenburger Linken, sowie Thomas Domres, Mitglied des Brandenburger Landtags, der das Projekt

schon länger begleitet.

„Hanf soll nicht nur als Pflanze zum Kiffen wahrgenommen werden“, wünscht sich Jan Paki, der gemeinsam mit Andrew Förster das Hanfprojekt des Landschaftspflegeverbands betreut. „Wir müssen in die Breite gehen.“

Anbauflächen und Verarbeitungsunternehmen werden ebenso gebraucht wie kompetente Berater und Handwerker.

Im Landkreis Ostprignitz-Ruppin ist der Anfang gemacht – im Gewerbegebiet Temnitzpark will das Unternehmen Felde Fibres zum Jahresende mit der Produktion feinsten Textilfasern aus Hanf beginnen. Zu den Lieferanten gehört neben vielen Bauern der Region auch die Bio-Ranch.

Auf dem Feld stehen die Pflanzen an diesem Tag allerdings etwas traurig da. „Es gab fünf Wochen lang keinen Regen in unserer Region“, sagt Wilhelm Schäkel. Die Pflanzen sind etwas kleiner, verkraften die Trockenheit aber ganz gut. „Der Boden fühlt sich dennoch gut an.“

Vor Ort erfahren die Gäste, wie aus den Schäben (klein gehäckselte, holzige Teile der Stängel) unter Zusatz von Wasser und Kalk Hanfkalksteine hergestellt werden, ein besonders nachhaltiges Dämm- und Baumaterial, das einfach und mit geringem Energieverbrauch hergestellt werden kann.

„Lebensmittelproduzenten, die bisher Nahrungsmittel lieferten, werden so zu Baustoffproduzenten – für die Landwirte entsteht eine weitere ökonomische Säule, mit der sie außerdem ihr Image verbessern können, denn das Material ist vollständig biologisch abbaubar“, sagt Andrew Förster.

Die Pflanze bindet während des Wachstums reichlich Kohlenstoff, und im Zuge der Produktion steht am Ende eine negative CO₂-Bilanz.